Sauber Wasser - sauber Wort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sauber Wasser – sauber Wort

Von Seltenem, Eigenartigem, Befremdendem und Fremdem

In Wiesbaden im hessischen Land erscheint regelmässig eine kleine, wertvolle Zeitschrift. Sie stellt die Verbindung dar unter den sehr zahlreichen Mitgliedern der Gesellschaft für deutsche Sprache und tut dies unter dem fast allzu bescheidenen Titel «Der Sprachdienst». Seit einer ganzen Weile schon taucht darin eine Rubrik auf, die sich «Auffälliges» nennt. Ich habe mich oft gefragt, ob ich nicht auch hier in meiner Spalte im Nebelspalter so etwas hie und da als ersten Abschnitt bringen sollte. Versuchen wir's!

In einem Zeitungsartikel fand ich die Ausdrücke «zentralörtlich» und «der tertiäre Sektor»; der Artikel handelt jedoch keineswegs von erdgeschichtlichen Zusammenhängen, wie «der tertiäre Sektor» vermuten lassen könnte. Und «zentralörtlich» hat nichts mit unserer eidgenössischen Post zu tun, wie man denken könnte, wenn man zum Beispiel an einem Briefkasten lesen kann «Basel Ort». Bisher glaubte ich, man spreche von Basel doch eher als von einer Stadt als bloss von einem «Ort».

Oder die eigenartige Verwendung eines uns sonst bekannten Wortes: Da hat doch einer einen Tintenlöschstift ersonnen und empfiehlt ihn. Der Stift löscht offenbar die Tinte, mit der man bereits auf Papier geschrieben hat, aus. Der anpreisende Erfinder jedenfalls behauptet (kühn?), uns bleibe von nun an die Demut des Radierens erspart. Die Demut? Vielleicht (vielleicht!) hat er eigentlich die Demütigung gemeint. Wer weiss? Jedenfalls ist Demütigung und Demut wahrlich nicht dasselbe.

*

Ebenfalls hieher gehört das erstaunliche Wort «konferenzen». Ein Motel ruft uns in seinem Inserat zu: «Konferenzen Sie mit Atmosphäre!» In der Atmosphäre kann man wengistens atmen. Vielleicht ist hier auch das – französische – «ambiance» dazwischengeraten. Auf alle Fälle konferiert man an einer Konferenz, aber man «konferenzt» gewiss nicht.

*

Ein sonst erfahrener, gewiegter Zeitungsmann braucht in einem ganz normalen Zeitungsartikel, der sich durchaus nicht an Fachleute wendet, sondern für alle Leser gedacht ist, plötzlich keck und frisch von der Leber weg Wörter wie «Digitalisierung» oder «antikommunikativ» – offenbar im festen Glauben, auch die letzte Leserin und der welterfahrenste Leser wisse natürlich, was diese Wörter bedeuten. Er irrt. Hier bin auch ich weniger als der hinterste Leser und meine Fremdwörterbücher mit mir.

Und nochmals ein ungewohntes Wörtchen: Gehört habe ich es noch nie und gelesen auch nicht. «Auch er hat seine Macken und Mängel» las ich. Makel konnte nicht wohl gemeint sein. Makel (aus lateinisch macula = der Fleck) hat ja kein «ck» drin; um einen Fehler des Setzers konnte es sich also nicht handeln. Also her mit dem Fremdwörterbuch! Nichts! Ein Blick in den ganz gewöhnlichen Rechtschreibungs-Duden: «Macke», weiblich (jiddisch), Trick, Fehler. Aha! Wie viele Leser verstehen denn fliessend Jiddisch, jene fast geheimnisvolle Mischung aus Deutsch und Hebräisch?

*

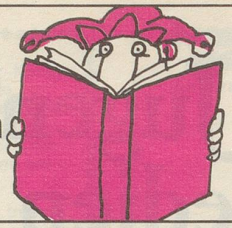
Sprache hat auch mit sprechen zu tun. Weshalb, so frage ich mich oft, sprechen Politiker vor Zuhörerscharen immer so unmässig laut, als hätten sie gar keine Mikrophone vor sich und als wären keine Lautsprecher im Saal, die für sie laut sprechen? Wirkliche Sängerinnen und Sänger im Konzertsaal oder auf der Opernbühne benötigen nie ein Mikrophon. Sie haben Stimmen! Alles aber, was auch gerne Sängerin oder Sänger genannt zu werden liebt und ohne Gitarre weder schlafen noch essen kann, vermag das Publikum ohne Mikrophon und Lautsprecher gar nicht zu erreichen. Wie gelähmt hält die linke Hand immerzu das Mikrophon vors Gesicht, und gestikulieren können diese Armen nur mit einem einzigen freien Arm. Sollen sie es doch einmal *ganz* ohne Mikrophon probieren – wie wirkliche Sänger und Sängerinnen! Aber das können sie wohl gar nicht – ausser vielleicht in einem kleinen Zimmerchen oder in der Badewanne. *Fridolin*

Aether-Blüten

Aus der Radiosendung «Wirtschaftswoche» gepflückt: «D Inflation sött me am beschte gar nid erscht la ufcho ...» *Ohohr*

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 26. Oktober!

Das neue Buch



Schweizer Autoren

Guido Schmezer (alias Ueli der Schreiber) machte ein ebenso hübsches wie originelles Bilderbuch: *«Berner Türen und Tore»* (Verlag Paul Haupt, Bern). Witzig beschreibt er darin, weshalb er «türbewusst» wurde, und mit Sachkenntnis lässt er sich aus über fünfzig höchst unterschiedliche Hof- und Hauseingänge, unterstützt vom Photographen Gerhard Howald.

Bernisch gefärbt sind natürlich auch die «Schriften der Berner Burgerbibliothek». Aus dieser Reihe ist *«Machs na»* mit der Beschreibung von Figuren und Exempeln aus der bernischen Vergangenheit, in denen die Berner Tugend der Beharrlichkeit zum Ausdruck kommt: Haller und Hodler, Wilhelm Stein, Johannes Itten, F. T. Wahlen ... (Verlag Stämpfli, Bern)

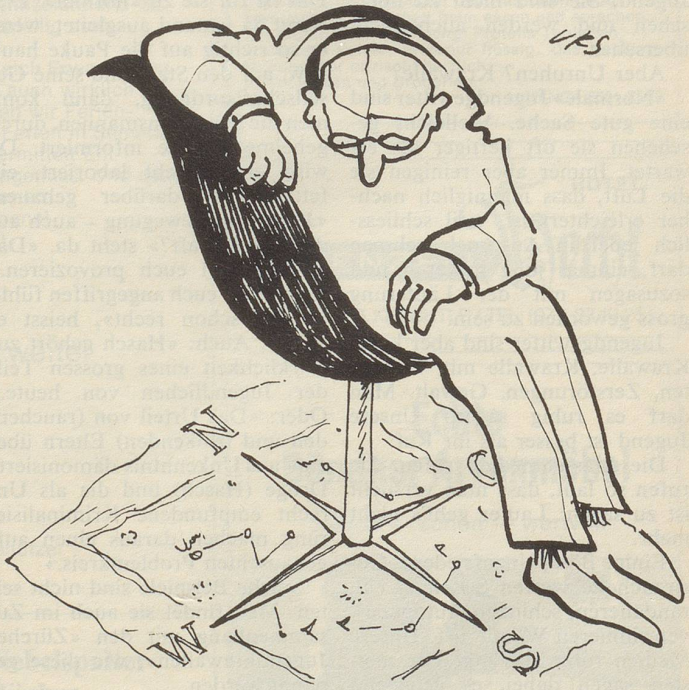
Beat Brechbühls Romanerstling (1970) *«Kneuss»*, ein literarischer Erfolg und 1977 verfilmt, war während Jahren vergriffen. Die Edition Erpf, Bern, legt nun das Buch (aus dem die Leser eine – gute! – Art Volksbuch gemacht haben) in einer ungekürzten Neuausgabe als preiswertes Paperback vor.

Johannes Lektor

Konsequenztraining

Ein paar jugendliche Musikanten hauen auf ihre Instrumente ein. Aus mehreren Lautsprechern gellt die Verstärkeranlage. Auf dem Podium rockt der Bandleader und schreit ins Mikrophon den jüngsten Hit mit dem Refrain: «Lasst mich in Ruh'!!»

Boris



«Wohin dieses Jahr?»

Werner Reiser

Kurznachruf

Wir haben uns immer auf sie verlassen.
Keiner merkte, wie verlassen sie war,
bis sie uns verliess.